

Frankenberger Tageblatt

77

Das Kassenbuch befindet sich in jedem Heft; Preis 1.50 M. für den Jahrgang, bei Vorbestellung 1.35 M. für den Halbjahrespreis, bei Bestimmung im Voraus 1.50 M. für den Jahrgang im Voraus. — Druckkosten 75 Pf. — Abonnement 20 Pf. — Adressänderung 25 Pf. — Gemeindegeldbescheinigung: Frankfurt a. M., 1. Januar 1924. — Telegramm: Tagblatt Frankfurt a. M.

Bezirks-Anzeiger

Das Kassenbuch befindet sich in jedem Heft; Preis 1.50 M. für den Jahrgang, bei Vorbestellung 1.35 M. für den Halbjahrespreis, bei Bestimmung im Voraus 1.50 M. für den Jahrgang im Voraus. — Druckkosten 75 Pf. — Abonnement 20 Pf. — Adressänderung 25 Pf. — Gemeindegeldbescheinigung: Frankfurt a. M., 1. Januar 1924. — Telegramm: Tagblatt Frankfurt a. M.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Hünfeld, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberger und der Gemeinde Niederwiesa. Rotationsdruck und Verlag: C. G. Koberger (Inhaber Ernst Koberger jun.) in Frankenberger. — Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Koberger jun.

Nr. 17

Montag den 21. Januar 1924 nachmittags

83. Jahrgang

Der Autonomieschwindel.

Mit dem Blutbad in Speyer war das Maß der Enttarnung über das Treiben des separatistischen Verbotsgeheimnisses gefüllt, und zwar derart, daß nicht die einer furchtbaren Notwehr zum Opfer Gefallenen, sondern die von ihnen drangsalterte Bevölkerung Gegenstand von Sympathiebeweisungen, nicht nur von deutscher Seite, wurde. General de Weh behauptet zwar die Unerschämtheit, die Fabel von der Rechtmäßigkeit der Sonderblinderei und Räuberzügen durch eine besonders feierliche Verlesung des „Freundes Frankreichs“ Heinz unterfüttern zu wollen, aber die hohe Geschäftlichkeit hatte mit der ganzen Pfalz das Empfinden aller getriebenen Nationen hinter sich, als sie ihre Beteiligung an dieser unwürdigen Komödie verweigerte. Glaubt der General als Protektor offenerer Bewegungen irgendwo und irgendwie die öffentliche Meinung der Welt in französischem Sinne beeinflussen zu können? Er muß sich doch sagen, daß er mit seinem herausfordernden Schritt Frankreich keinen Dienst geleistet hat und seine Pose als übermütiger Sieger ihm schlecht zu Gesicht sieht, wo ein europäischer Kreppan moralisch über ihn zu Gericht sitzt. Was MacNeill in der Abrede des Unterhauses zum besten gegeben hat über die Auffassung des englischen Kabinetts in der Pfalzfrage, kann ihm als der von Paris inspirierten treibenden Kraft nicht verborgen geblieben sein.

Gegen diese mit allen Mitteln der Verbrennung und Entstellung arbeitende Unterdrückungspolitik wendet sich die Sendung des Generalkonsuls Clive, der von Lord Curzon als Vertreter wie von seinem Schatten verfolgt, die Feststellungen über das Wesen der pfälzischen „Autonomie“ vornimmt. Was im „Echo du Rhin“ zu lesen ist, diesem Lügen-Monteur des französischen Oberbefehlshabers, muß überall Entschuldigungen erwecken und steht auf derselben Stufe wie die 1806 während der Besetzung Berlins in der von den Franzosen unterhaltenen Zeitung „Der Telegraph“ erschienenen Pamphlete. Nur Leute mit brüchiger Vergangenheit stellen sich damals wie heute in den Dienst des Feindes. In der Pfalz liegt man zwischen alten Hiesigen, neuen Hiesigen und „Fremden“ zu unterscheiden. Letztere Beteiligung hat jetzt, im Gegensatz zu früher, einen solchen Beigeschmack bekommen. Es sind landstreichende, überberühmte Elemente, die in Verbindung mit abtrünnigen Hiesigen sich eine Regierung über das Land anmaßen. Nicht bei ihnen sucht sich Clive Unterstützung, sondern bei dem Stamm der ungeschickten Bürgerlichkeit, bei den Geisteskranken, die sich um die Autonomie kümmern, Beamten, Landwirten, die sich willig einem Verdrö durch den englischen Bevollmächtigten unterwerfen, um der Wahrheit über die herrschenden Zustände und die verschiedenen Willensmeinungen die Ehre zu geben. Wichtig ist auch, daß die Landbürgermeister, die unter französischem Druck sich zu einem „Trennungsbündnis“ im Sinne der Sonderblinderei verstanden haben, nunmehr die Fesseln abwerfen und erklären, sie wollten nichts von der „Autonomie“ wissen. Das ergab ein anderes Bild als das mittels Erpressungsmethoden von den französischen Offizieren hergestellte, und alle durch arglistige Hetzereien erzielten Beeinflussungen wurden weggeschwemmt, als Clive und der Stab seines Bureau umfangreiche Vernehmungen vornahmen. Dabei kam an den Tag, daß noch jetzt einzelne autonomiefreundliche Kundgebungen dem Rezept der alten französischen Prüffellenwirtschaft ihr Entstehen verdanken, indem die Gegenpartei von den Versammlungen ausgeschlossen wurde. Wenn Clive das so gewonnene Material, das die Sehnsucht der pfälzischen Bevölkerungswehrheit nach einem autonomen Staat ins Reich der Fabel verweist, seinen Auftraggebern überantwortet, fragt es sich noch, ob das Kommando neue Kabinett die von MacNeill abgestellten Richtlinien der Pfalzpolitik sich zu eigen macht.

Auch liegt noch im Dunkel, welche praktischen Konsequenzen sich für die Engländer aus den Ergebnissen ihrer Enquete ergeben werden. Mit Parlamentsreden und Drohnreden wird man allerdings keinen französischen Druck hinter dem Ofen hervorlocken können. Das erhellt schon aus der Aussage des Generals de Weh, sein Ziel sei, die Pfalz von der Sklaverei des einseitigen Poincaré in der Kammer, die Pfalz unterfüttern nicht Berlin, sondern Bayern. Welche Versicherungen erteilt die Abspaltungstendenz, und der Premierminister setzte den Triumph mit der Behauptung darauf, die separatistische Bewegung sei ein Wert eingeborener Elemente. Bleibt bleibt Üble, auch bei hundertfacher Wiederholung. Seinem Grinn gegen England gab Poincaré Ausdruck durch den Vorwurf, Lord Curzon habe die Untersuchung durch Clive unerwartet verlangt, und er fügte, sich des Eindrud dieses Schrittes auf das Ausland wohl bewußt, die Ablehnung jeder Annahmungsabsicht hinzu mit der Betonung, am Versailles Vertrag festhalten zu wollen. Das Gegenstück sei ein Scheinbild für kleine Kinder und eine Rechnung auf die Reichstagsfähigkeit der Zeitgenossen.

Sobald die allernächste Darstellung der Cliveschen Untersuchungen vorliegt, wird man Poincarés hochtönende Rede daneben halten müssen, um ihren Abstand von der Wahrheit zu erkennen. Der Reparationskommission scheint bereits das Konzept einigermaßen verriekt zu sein; denn sie

hat die Sitzung, in der die Anerkennung der von der separatistischen „Regierung“ getroffenen Verfügungen behandelt werden sollte, plötzlich verschoben. Der Oberkommissar Ricard will vielleicht, da sie der belgischen Stimme nicht ganz sicher ist, die Entscheidung auf die lange Bank schieben und sich inzwischen Instruktionen aus Paris holen. Das dürfte um so zweckmäßiger sein, als die nach Köln entsandten Gegenpieler, die beiden französischen Spielführer, mit leeren Händen zu ihren Auftraggebern heimgekehrt sind. So bedient ein Stück nach dem anderen von dem Autonomieschwindel ab.

Dreimännerkonferenz über die französische Antwort.

Die politische Aussprache über das französische und belgische Memorandum hat nunmehr an der Berliner zuständigen Stelle begonnen, und zwar zunächst in Form einer eingehenden Besprechung zwischen dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann und dem deutschen Geschäftsträger in Paris Herrn von Hoesch sowie dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel Herrn Ruediger. Diese Aussprache hat am Freitag stattgefunden, und in ihr sind die zahlreichen technischen Einzelfragen, um die es sich bei den beiden Memoranden handelt, einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden. Der Charakter der beiden Memoranden als Zusammenfassung einer großen Reihe Details bringt es aberhaupt mit sich, daß die politische Behandlung dieser Frage im wesentlichen im Außenministerium selbst durchgeführt wird. Ehe neue Schritte in dieser Angelegenheit beschlossen werden, wird sich selbstverständlich auch das Reichskabinett als Ganzes mit dieser Frage zu befassen haben.

Zurückhaltung in Berlin.

Zur Beurteilung der politischen Situation, wie sie sich nach den Einbrüchen des Herrn von Hoesch aus Paris darstellt, ist es notwendig, auch die letzte Rede Poincarés heranzuziehen. Wenn schon kurz nach dem Bekanntwerden des Inhalts der beiden Memoranden aus Kreisen, die der Regierung nahestehen, davon gewarnt wurde, die Situation, die sich aus diesem Notenwechsel ergibt, optimistisch zu beurteilen, so bestätigt gerade die Rede Poincarés die Richtigkeit einer solchen skeptischen Haltung. Man kann zwar im allgemeinen beobachten, daß der Ton, in welchem die französische Regierung sich an uns wendet, gegen früher gewisse Veränderungen aufweist. Aber die sachlichen Forderungen Poincarés haben sich dennoch nicht geändert, und es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß darin ein Wandel zu erwarten sei. Zusammenfassend kann nur gesagt werden, daß die Zurückhaltung und die Skepsis, die gegenüber der von Paris eingeleiteten angeblichen „Verständigungsaktion“ herrschen, nach wie vor ihre Geltung behalten.

Im Zusammenhang mit dem Vorstehenden wird in politischen Kreisen die Beurteilung der beiden Botschafterposten in Paris und Brüssel lebhaft erörtert. Man rechnet nach wie vor damit, daß Herr von Hoesch wahrscheinlich noch in diesen Tagen zum Botschafter in Paris ernannt werden wird, und als solcher Anfang nächster Woche nach Paris zurückkehren dürfte. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß diese Frage noch nicht vollständig geklärt ist und daß bindende Beschlüsse der Reichsregierung in dieser Genennung heute noch nicht vorliegen.

Die englisch-französische Pfalzdreieckung.

Ein französischer Bericht über Clives Untersuchungen. Daily News zufolge droht die Frage der englisch-französischen Beziehungen akut zu werden, wenn der Bericht Clives über die separatistische Frage in der bayerischen Pfalz in London vorliegt. Dem Berichterstatter des Blattes in London zufolge wird sich der Bericht Clives über die französische Behauptung wenden, daß die separatistische Bewegung ein spontanes Ausdrück des Willens der dortigen Bevölkerung sei. Wie der Berichterstatter weiter meldet, werde der französische Beamte, der Clive begleitete, einen eigenen Bericht veröffentlichen. Die Rheinlandkommission, die ihre Entscheidung über die Verordnungen der sogenannten pfälzischen Separatistenregierung treffen sollte, hat ihre Beschlüßfassung verweigert. Eine Kompromißlösung, die darin bestehen sollte, daß die Rheinlandkommission auf eigene Initiative eine Verordnung über die Arbeitslosenunterstützung erlassen sollte, ähnlich der von den Separatisten angelegten Regelung, ist den allierten Regierungen zur Genehmigung unterbreitet worden.

Die Forderungen der Pfalz.

Eine von Vertretern der gesamten pfälzischen

Beamtenerschaft unterzeichnete Denkschrift an die Rheinlandkommission stellt folgende Forderungen auf: 1. Schutz der verfassungsmäßigen Rechte der Bevölkerung und Schutz der persönlichen Freiheit und des persönlichen Eigentums, 2. sofortige Aufhebung aller durch die Separatisten vorgenommenen Verfügungen und Ausweisungen, 3. vollständige Wiederherstellung einer geordneten Rechtspflege und Verwaltung durch die Unterbindung der separatistischen Zwangsgerichte sowie Entfernung der Separatisten aus allen Gemeinde- und öffentlichen Ämtern, 4. völlige Entwaffnung der Separatisten und Herstellung des verfassungsmäßigen Zustandes auf Grund des Artikels 5 des Rheinlandabkommens.

Poincarés konstruktiver Reparationsplan

Die Kammerrede des französischen Ministerpräsidenten, 20 Goldmilliarden gefordert. — Allelei Pfalzlügen. In der Freilassung der französischen Kammer hielt Poincaré eine anhängelagte Rede, in der er die französische Politik im Ruhrgebiet und in der Pfalz verteidigte. Die französische Regierung sei mit Belgien darüber einig, das Ruhrgebiet nur im Verhältnis und nach Maßgabe der deutschen Zahlungen zu räumen. Belgien habe vielleicht die Befreiung anderer Pfänder in Erwägung gezogen, Frankreich habe aber geglaubt, diese Pfänder müßten zu denen hinzukommen, die man in der Hand habe, nicht aber an deren Stelle treten.

In der Pfalz sei die Lage eine ganz andere als in den übrigen besetzten Gebieten. Die Pfalz unterstehe nicht Berlin, sondern Bayern. Die pfälzische Bewegung sei das spontane Werk eingeborener Elemente und aus örtlichen Gründen erwachsen. (Eine ungeheuerliche Entstellung. D. Red.) Eine Geheimorganisation (!) habe sich trotz des feierlichen Versprechens der deutschen Regierung in Heilbronn gebildet, um Unruhen in der Pfalz hervorzurufen. Die Vereinigung „Freihaus“ habe sich bemüht, Rittensteine gegen die Separatisten und gegen die Besatzungsbehörden vorzubereiten. — Ueber einen „konstruktiven Reparationsplan“ führte Poincaré folgendes aus: „Wir verlangen einen

Mindestbeitrag von 26 Milliarden Goldmark auf die Ostelbe A und B. Die Sachverständigen der Reparationskommission werden nach Abschluß ihrer Arbeiten mitteilen, welche Zahlungen Deutschland nach ihrer Ansicht für eine erste Periode zu leisten imstande ist. Die Reparationskommission wird hierauf entsprechende Beschlüsse fassen und den Betrag der Jahresleistungen Deutschlands bis zum Jahre 1926 festsetzen. Gleichzeitig wird sie sich vergewissern, wie weit Anleihen, die durch den Ertrag der ergriffenen Pfänder gedeckt sind, aufgenommen werden können. Die französische Regierung ist der Ansicht, daß ein Teil dieser Anleihen Deutschland zu seiner finanziellen Wiederaufrichtung überlassen werden dürfte, daß sie aber zum größten Teil zum Zweck der Reparationen Verwendung finden müßten.“

Die Tagesordnung Brauns.

Die in zwei Abschnitten zur Abstimmung gelangte und eine Vertrauensstunde gebende für die Regierung enthielt, wurde sodann in ihrer Gesamtheit von der Kammer angenommen. Der erste Teil, der folgendermaßen lautet: „Die Kammer beifügt die Erklärungen der Regierung, insbesondere die über die Ruhrbesetzung gut“, wurde angenommen mit 446 gegen 122 Stimmen bei 508 Anwesenden. Der zweite Teil, der lautet: „und drückt das Vertrauen aus, um ihre Politik der nationalen Rettung weiter zu verfolgen und geht zur Tagesordnung über“, kommt mit 446 gegen 122 Stimmen bei 571 Anwesenden zur Annahme. Die Annahme des gesamten Textes erfolgt durch Handaufheben.

Lösung der Post vom Reichshaushalt.

Ein Postfinanzgesetz ist in Vorbereitung und soll dem Reichstag gleich nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Es bezweckt die Schaffung einer finanziellen und geschäftlichen Selbständigkeit der Reichspostverwaltung, d. h. ihre Loslösung vom allgemeinen Reichshaushalt. In Verbindung mit dieser neuen gesetzlichen Regelung haben die Verhandlungen, die der Reichspostminister Dr. Hoesle in den letzten Tagen mit der bayerischen und württembergischen Regierung geführt hat. Es wurde eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen der Reichspostverwaltung und den genannten Regierungen erzielt, die etwa in der Richtung geht, daß, abgesehen von den Beamten- und Tariffragen, deren Regelung nach wie vor dem Reichspostministerium vorbehalten bleiben wird, der Betrieb der Reichspostverwaltung vom Reich, Bayern und Württemberg gemeinsam erhalten werden soll, wobei den beiden genannten Ländern Eigentumsrechte an der Post zustehen werden.

300 Millionen Kredit für die Reichsbahn

Demnach werden den Reichsverkehrsminister und der Reichspostminister durch eine besondere Verordnung die Ermächtigung erhalten, hypothekarisch lichergestellte Anleihen auszunehmen, um ihren Geldbedarf zu decken. Die die Verpfändung und

Rückzahlung hatten nur die Einnahmen der Reichsbahn bzw. der Reichspost und das Vermögen dieser Betriebe. Es werden Pfandbriefe auf Grund dieser Unterlagen ausgeben, für die formell natürlich das Reich die erste Haftung übernimmt. Die Reichsbahn steht bereits in Verhandlungen mit der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen wegen Gewährung eines Darlehens von 100 Millionen Goldmark, das mit 6 Prozent ab 1. Januar 1924 zu verzinsen ist und unter Umständen auf 300 Millionen erhöht werden soll. Die Gemeinschaftsbank wird hierüber entsprechend Goldpfandbriefe ausgeben. Weitere Verhandlungen schweben zwischen der Reichspostverwaltung und einer anderen Bankengruppe.

Nächtlicher Überfall auf Trocki.

Über einen Handstreich, der kürzlich gegen Trocki unternommen worden sein soll, berichten Londoner Zeitungen wie folgt:
Trocki lebt gegenwärtig in einem Palast, der selber einem großen Oelmagnaten gehörte. Dieser Palast ist von einer hohen Steinmauer umgeben und wird ständig bewacht. Vor einigen Tagen kamen nun um Mitternacht zwei große Saftautos bewaffneter Männer vor dem eisernen Tor des Schlosses vorbeigefahren und forderten im Namen der 'Tscheka' Einlass. Als ihnen die Torwache diesen verweigerte, sprengten die Soldaten der Tscheka das Tor mit Dynamit. Nun standen sie aber vor einem Stachelstrauchvorhang, hinter dem sich die Schlosswache gesammelt hatte und das Feuer auf die Beamten eröffnete, von denen zwei getötet wurden. Die Schlosswache versuchte, telefonisch Hilfe herbeizurufen, fand aber, daß die Telefondrähte zerhackt waren. Darauf fiel einer der Soldaten über die Mauer und brachte vierzig Karabiner der Roten Armee herbei, worauf die Tschekabeamten die Mauer erstiegen. Trocki befand sich in dieser Nacht nicht im Hause. Die Tscheka verläugnet jetzt die Männer, die den Anschlag ausführten, und gibt an, die beteiligten Personen hätten sich zu Unrecht als Beamte von ihr ausgegeben. Trocki soll aus besonderen Gründen diese Erklärung angenommen haben. In Moskau sind nun sonderbare Gerüchte im Umlauf, nach denen Trocki jetzt sogar mit den russischen Monarchisten in enger Fühlung stehe. Man spricht ferner von einem Komplott, um Trocki unter einem Scheinpaß zum Diktator zu machen.

Die Zulassung der Volksschullehrer zum Hochschulstudium

Das Ministerium für Volkshochschulwesen hat die Zulassung der Volksschullehrer und Volkshochschulrätinnen zum Studium an den Hochschulen neu geordnet. Es macht diese Zulassung nicht mehr wie bisher vom Erwerb des Wahlprüfungsergebnisses, sondern nur noch vom Bestehen des Reifezeugnisses eines hiesigen Seminars abhängig und verleiht den Seminarabiturienten für das Studium innerhalb der philosophischen Fakultät der Universität Berlin und der Altgemeinen sowie der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden außer den reichsrechtlichen Bestimmungen alle Berechtigungen der Abiturienten des Realgymnasiums, wenn sie in der Seminarprüfung in Latein und Französisch die Berechtigung der Oberrealschulprüfung, wenn sie in dieser Prüfung in Französisch und Englisch geprüft worden sind. Erziehungsprüfungen werden ihnen im gleichen Maße anerkannt, wie den Abiturienten der Realgymnasien oder Oberrealschulen.

Die Bindung der Zulassung von Volksschullehrern zum Hochschulstudium an das Reifezeugnis ist notwendig. Sollen sie das einjährige deutsche Land, das hierzulande das Wahlprüfungsergebnis fordert, obgleich die hiesige Seminarbildung nach der Dauer des Lehrganges und der Höhe der Bildungsziele, namentlich in den Fremdsprachen, in Fachkenntnis und Naturwissenschaftlichen Fächern neben einer gründlichen beruflichen und künstlerisch-technischen auch eine Ausbildung in den wissenschaftlichen Fächern vermittelt, die den Bildungszielen des Realgymnasiums bzw. der Oberrealschule nahe kommt,

An unsere Leser!

Die letzte Wiederbelebung des Augenzeugens und der Wiedererzählung vieler Begebenheiten von Tagesereignissen in den von früher gewohnten Belegblättern haben es mit sich gebracht, daß trotz der nicht verminderten Herstellungskosten im Zeitungsbetrieb für die Abnehmer keine Vorteile gewährt werden können, die sich teilweise in einer kleinen Preisermäßigung, zum Teil aber in Erweiterung des gebotenen Stoffes bei Beibehaltung der Verkaufspreise von Anfang Januar dieses Jahres geltend machen.

Wir haben uns zu letzterem entschlossen und liefern von jetzt ab wöchentlich eine

reich illustrierte Beilage:

Das Leben im Bilde

ohne besondere Berechnung an alle unsere Leser. Die Bilder sind sorglich gewählt: neben unterirdischen und Industriebildern werden in jeder Nummer die Bildnisse führender Männer unserer Zeit mit kurzen biographischen Notizen zu finden sein. Tagesereignisse werden durch gute Aufnahmen veranschaulicht. Raumpferdliche über Moden und Sport werden in jeder Woche zur Darstellung kommen — auch eine humoristische Ecke wird nicht fehlen.

Unsere Leser wollen aus der heute zum ersten Male mit zur Ausgabe kommenden neuen Beilage prüfen, daß wir mit vorstehenden Zeilen nicht zu viel versprochen haben. Die zweite Nummer soll schon Sonnabend folgen, und es wird solchermaßen unserer Leserschaft eine regelmäßige allwöchentliche Beilage geboten werden, von der wir hoffen, daß sie den Wert aller unserer Leser finden wird.

Wir laden die unserer 'Tageblatt' z. Z. noch fernliegenden Bewohner unseres Reiches zu recht zahlreichen Neubestellungen ergeben ein. Alle Ausgabestellen und Boten in Stadt und Land, sowie alle Postanstalten nehmen Aufträge jederzeit gern entgegen.

Verlag des 'Frankenberger Tageblattes'

läßt es als gerechtfertigt erscheinen, den Seminarabiturienten die gleichen Berechtigungen wie den Reifenden der beiden anderen höheren Lehranstalten zu verleihen.

Eine anderweitige Regelung des Hochschulstudiums der Volksschullehrer ist gerade sehr wünschenswert im Hinblick auf die Neuordnung der Lehrerbildung, die die Zulassung zum künftigen Lehrstudium gleichfalls an den Besitz des Reifezeugnisses einer zur Hochschulreife führenden Lehranstalt knüpft. Ohne sie würden zahlreiche Seminarabiturienten und bereits im Amt stehende junge Lehrer, die infolge des Abbruchs auch innerhalb der Lehrerschaft voraussichtlich im Hochschulstudium nicht oder nicht weiter beschäftigt werden können und die die Zeit ihrer unrentablen Ruhe zur Erweiterung und Vertiefung ihrer wissenschaftlichen und beruflichen Ausbildung auf dem neuen Wege der Lehrerbildung suchen, von diesem Studium ausgeschlossen sein. Aus dem gleichen Grunde würde es wünschenswert sein, in dem Augenblick, in dem Sächsen für die Ausbildung der Musik-, Zeichen- und Turnlehrer an den höheren Schulen das akademische Studium fordert, die hierfür gezielten Kandidaten diesem Studium zuzuführen. Da Östern 1923 die letzten Seminarabiturienten und bereits Östern 1926 die ersten akademisch gebildeten Volksschullehrer als Schulamtsamtmänner in Frage kommen, erscheint die Neuordnung der Zulassung von Volksschullehrern zum Hochschulstudium als eine Übergangsmassnahme, durch die die Interessen der Abiturienten anderer höherer Lehranstalten nicht berührt werden.

Zuland und Ausland

Gesler und Hecht. Gegenüber unzutreffenden Mitteilungen über den Inhalt der Unterredung, welche der Reichswehrminister Dr. Gesler vor einigen Tagen bei seinem Besuch in Dresden mit dem Ministerpräsidenten Hecht hatte, wird von unrichtiger Seite folgende Mitteilung verbreitet: Der Reichswehrminister hat dem Ministerpräsidenten gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung gegenüber der Wehrkreiskommandeur in Sachsen der neuen hiesigen Regierung Vertrauen entgegen bringen. Generalleutnant Müller werde sich daher nach Möglichkeit bei der Ausbildung der vollenreife Soldaten zurückhalten. Ministerpräsident Hecht erwiderte, daß ein solches Verhalten für die hiesige Regierung eine erwünschte Unterstützung sein wird. Weitere wesentliche Angelegenheiten wurden in dieser Unterredung nicht besprochen.

Generalstreikflotte im westlichen Industriegebiet. Dem Deutschen Gewerkschaftsbund wird aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet geschrieben: Der für Rheinland-Westfalen proklamierte Generalstreik ist zur Zeit im Entstehen begriffen. Im gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet streiken höchstens

hundert Prozent der gesamten Metallarbeiter. In Gattlingen liegt die Betriebsstätte noch still, in Gelsenkirchen sind etwaige keine Betriebe durch Gewalttätige Mißgefallen, in allen anderen Orten des Industriegebietes wie in Dortmund, Bochum, Aachen, Oberhausen, Mühlheim und Duisburg wird gearbeitet. Von einem Generalstreik kann gar nicht die Rede sein. In Essen hat selbst die kommunistische Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes zur Fortleitung der Arbeit aufgelöst. Nur in Düsseldorf und Barmen-Hillen wird die Arbeitserweiterung fortgesetzt. Eine in Barmen-Hillen eingesetzte Kommission, die ins Ruhrgebiet geschickt wurde, um festzustellen, wie die Generalstreikparole befolgt wurde, kam auch mit dem Bescheid zurück, daß nur in Barmen-Hillen und in Düsseldorf streikend wird, weil selbst von sozialistischen Betriebsratsmitgliedern aufgeführt worden, daß ein Streik in heutiger Zeit ein Un Ding sei.

Auch der zweite Sachverständigenausschuß, der am Montag seine Arbeiten aufnimmt, wird den Reichsamtpräsidenten Dr. Schaaf zur Mitarbeit herangezogen, sobald dessen Anwesenheit im ersten Komitee nicht mehr erforderlich ist. Der dem amerikanischen Sachverständigen für das zweite Komitee beigeordnete amerikanische Finanzsachverständige Leonard Bayre ist in Paris eingetroffen. Die beiden Sachverständigen-Komitees werden nach dem New York Herald, wenn sämtliche führenden Delegierten in Paris eingetroffen sind, annähernd 30 Personen umfassen, die amerikanische Delegation allein sieben Personen.

Im Sparsausbau des Reichstages, der bekanntlich die Überwachung des Personalabbaues auszuführen hat, wurden die Maßnahmen, die zum Zwecke des Personalabbaues bei der Postverwaltung durchgeführt wurden, einer eingehenden Erörterung unterzogen. Nach der vom Reichspostkommissar gegebenen Darstellung sind bei der Postverwaltung von dem am 1. Oktober 1923 vorhandenen Personalbestand bis Ende Januar d. J. bereits über 10 Prozent abgebaut. Im Ministerium selbst wurden im höheren Dienst 26, im mittleren 30 und im unteren Dienst 20 Prozent abgebaut. Vom Abbau wurden in erster Reihe die über 60 Jahre alten Beamten betroffen.

Das politische Schneeschippen. In Schwann in Westfalen wurde den Erwerbslosen das Ankommen gestellt, Schnee zu kauseln. Darob Empörung. Revolution! Man nahm das Rathaus, bedrängte den Bürgermeister und ließ die Beamten ein. Polizei mußte eingreifen, um die im Gelede vorantrieb republikanische Freiheit der Beamten zu schützen. — In Aachen, der Stadt Scheidemanns, war es umgekehrt. Dort lag der Schnee meterhoch. Der Jungdeutsche Orden hat dem Magistrat keine Dienste an, um die Schneehäufungen abzuräumen zu befehlen. Darob hürchen sich die Säulen der Stadtgewaltigen in langen und schwerwiegenden Ermahnungen, die in dem feierlichen Entschluß gipfeln, daß von dem Angebot des Jungdeutschen Ordens mit Rücksicht auf dessen politische Einstellung kein Gebrauch gemacht werden dürfte.

Eine deutsche Kolonialkollektion? Wie aus Kreisen, die dem Herrn Adolf Friedrich von Westfalen nahe stehen, mitgeteilt wird, ist der Herr von seiner Indiensfahrt auf der Rückreise begriffen. Er hat Vorbereitungen zur Gründung einer holländischen Neu-Guinea-Gesellschaft getroffen, deren Zweck u. a. die Erschließung des holländischen Gebietes und die Befestigung von holländisch Neu-Guinea mit Neu-Guinea-Deutschen ist. Die holländische Regierung hat dem Herr von Westfalen für die Ziele der neuen Gesellschaft zusage, u. a. durch Verwaltungsmaßnahmen im Interesse der anzukommenden Deutschen.

Mitterand gegen Poinecaré. Der Präsident der französischen Republik Mitterand hat gegen die Absicht des Ministers Poinecaré, ein Ermächtigungsgesetz in der Kammer zu verlesen, verfassungswidrigen Einspruch erhoben. In Paris fanden am Sonnabend abend 23 Verfassungen von Beamten und Angehörigen gegen die fortwährende Verdrängung Italiens; es wurde unter Androhung des Streiks eine Verdoppelung der jetzigen Gehaltsätze verlangt.

Neue französische Truppen. In Soester, Birmales und Kaiserlautern sind nach der Abreise des britischen Generalconsuls nach München neue französische Truppen eingetroffen. Ihr Einmarsch widersteht die Berichte von einem bevorstehenden Anmarsch der französischen Polizei in der Pfalz. — Reste der aus der englischen Zone werden seit Sonnabend früh von den französischen Kontrollen unterstellt. Ein Teil mußte nach Aachen zurückkehren, weil die französischen Eisenbahnkontrollen ihnen den Eintritt in die französische Zone verweigerten. Dem britischen Generalbefehlshaber wurde unverzüglich Anzeige erstattet.

Französische Untersuchung in der englischen Zone gescheitert. Um eine Gegenwirkung gegen die Untersuchung Englands in der Pfalz zu schaffen, hatte der französische Oberkommissar Tizard zwei französische Offiziere beauftragt, in der Kölner Be-

Heimgesunden.

Roman von V. v. d. Loden.

(Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

„Also nun erzählen Sie mal, Gadebusch, was treiben Sie denn eigentlich?“ begann er die Unterhaltung.

„Ja, was soll ich treiben, lieber Rudolf?“ Die Barde sagte Fessinger nicht, aber er konnte sie ihm doch nicht verbieten.

„Wenn man nicht, wie Sie das Glück gehabt, als Millionärsohn geboren zu werden, ist der Aufstieg verdammt schwer.“

„Na ja, aber Sie müssen doch irgend etwas gelernt, einen Beruf ergriffen haben?“

„Kaufmann?“ Und ohne Stellung? Das tut mir leid — oder der Begriff Kaufmann ist ein sehr ausgebreiteter. Bankfach, Textilbranche, Kolonial — worin sind Sie tätig?“

„Ja, wissen Sie, ich bin keine Natur, kein Charakter, der sich ins Hoch des Alltags zwingen läßt. Ich will die Pläne und Ideen in meinem Kopf, ich erstrebe etwas anderes. Sie verstehen mich, nicht wahr?“

„Nein, ich verstehe Sie nicht. Welcher Art sind denn die Pläne, die Ideen, die Sie im Kopf herumtragen?“

Darius Gadebusch lächelte ein vielsagendes Lächeln.

„Ich bin noch jung, 24 Jahre sind noch kein Alter — und ich habe mich schon im manchen verlust.“

Er machte eine Pause und sah über den Rest seiner Spargel und den Kotelettschnecken zu Fessinger hinüber.

„So — aber worin denn?“

„Zum Beispiel habe ich jetzt eine Verbesserung, eine wesentliche Verbesserung von Ciphons im Auge. Es ist eine Sache, die mir viel Geld einbringt, wenn sie erst perfekt ist: ich bin augenblicklich damit beschäftigt — das ist die Gegenwart. Interessiert er Sie, etwas von der Vergangenheit zu hören? Nicht. Freilich, Großes ist da auch nicht zu berichten. Es ist immer schwer für Menschen, die nicht mit der großen Erde mit laufen wollen einen gangbaren Weg zu finden.“

„Sie leben jetzt bei Ihrer Mutter oder allein?“ forschte Fessinger, dem viel mehr daran lag, das Gespräch auf Gertrud zu lenken, als dem Kavalieren zuzuhören, der ja doch nur von Politikern plöpperte.

„Ich wohne bei meiner alten Dame. Sie würde sich ja über mich freuen, wir hängen sehr aneinander.“

„Und Ihre Schwester — sie wohnt mit Ihnen zusammen? Kellner — zwei dunkle.“

„Ja und nein. Sie hat auf demselben Platz ein Zimmer gemietet, speist aber mit uns. Sie ist ein gutes Mädel, nur etwas herrschsüchtig und kleinlich — keine Genialität, keine Großartigkeit.“

„Aber sie verdient doch ganz nett, wie es den Eindruck macht. Arbeitet sie im Hause?“

„Doch nicht, sie geht fast täglich zu Professor Hammer Schmidt, am Schöneberger Ufer, und tippt da nach Diktat, jeden Nachmittags von 3 bis 4 1/2 Uhr. Der alte Herr bezahlt ganz anständig, aber bis Gewinnen, diese Kronarbeit wäre nichts für mich.“

Rudolf war befriedigt und notierte sich in Gedanken: „Professor Hammer Schmidt — Schöneberger Ufer — von 3 bis 4 1/2.“

„Und Sie, lieber Rudolf, was treiben wir denn? He?“ fragte Gadebusch dem andern vertraulich, gönnerhaft auf den Arm klopfend, sich mit einem Grinsen zu ihm neigend.

Fessinger lehnte sich zurück und Darius dankt aus seinem Arm.

„Ah? Ja — habe meinen Doktor gemacht, Referendar.“

„Und das Geschäft in der Zimmerstraße?“

„So lange mein Vater lebt, bleibt's natürlich in unlerer Hand, später mal, na davon denk ich vorläufig noch nicht. Mein Vater ist noch sehr tüchtig, Gott Lob.“

„Um, je als Referendar und Dr. jur., Sohn eines reichen Vaters, ein ganz schönes Leben. Wie sich untereinander durchzulegen muß, oft nicht leicht, können's mir glauben, Rudolf, oft nicht leicht.“

Er tat einen tiefen Zug aus seinem Glas, Fessinger schmeckte. Er ärgerte sich jedesmal, wenn der andere ihn mit seinem Vornamen anredete, und fast tat es ihm leid, dieses Zusammenleben herbeigeführt zu haben, aber der Gedanke an Gertrud überwoog schließlich wieder alle anderen Bedenken. Was er erfahren wollte, hatte er erfahren, schließlich lag es ja in seinem Willen, den Hebräer abzuklären, wenn es ihm passte. Sie sprachen dann noch von diesem und jenem, und als die Gläser leer waren, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, um aufzubrechen.

„Ober — zahlen!“

Es war 1 Uhr, als sie wieder auf die Friedrichstraße hinausstraten, wo die geschweiften Nachtkalter jetzt freilich und nach Beute ausschauten. Fessinger streckte seinem Begleiter die Hand hin und ließ ein Auto an.

„Leben Sie wohl, Gadebusch!“

„Auf Wiedersehen, lieber Rudolf, auf Wiederleben!“

Der junge Fessinger schien diesen Wunsch gerade nicht zu legen, er nickte, berührte seinen Hut, rief dem Chauffeur Strauß und Hausnummer zu, und ratternd setzte sich das Fahrzeug in Bewegung. Gadebusch, Spargelstöckchen und Hände in den Taschen seines Rockes, blieb stehen und sah dem Auto eine kurze Weile nach, dann schlenderte er langsam die Straße entlang, aber in entgegengesetzter Richtung und verschwand weiter im Nebel schließlich in einem Kellerlokal, über dessen Eingang die bestreichte rote Laterne flammte. Zum lustigen Wops“ hieß es, und als Julius Gadebusch die Tür aufschloß, schienen ihm Tabakqualm, Bierdunst und die freiliebenden Töne eines Grammophons entgegen. Männer und Frauen saßen an den verschiedenen Tischen, trinkend, lachend, lachend.

Darius Gadebusch schien hier keine unbekannte Verfasslichkeit zu sein, bei seinem Eintritt wurde er von verschiedenen Seiten mit den Augen begutachtet: „Holt, der schöne Julius!“

„Der große Entfänger der Zukunft, der Mann mit dem Reichspolizei auf neue Ciphons —“

IV.

Zu derselben Zeit saß Frau Gadebusch todmüde das eben überdeckte keine Ballstuhls zusammen. Hüpfte den Schwendel über ihre Nähmaschine und schickte sich an, zur Ruhe zu gehen. Sie nahm die schwarze Brille von den roten Wangen und legte die Hände an den schmerzenden Kopf, trat an das offene Fenster und atmete die kühle Nachtluft ein; von ihrem Stüchchen drei Treppen hoch gelegen, schweiften ihre Blicke über das nächtliche Berlin, in dessen Tiefen noch überall das Leben pulste, dessen Schicksal gedämpft und verworren bis zu ihr herauf drang.

Ein warmer Sommertag und Regenwetter; die Tropfen plubberten auf die Lindenblüme am Schöneberger Ufer, tangten auf dem kalten Wasser, fielen auf die Straße, die Hausböden, glitten an den Scheiben herunter. Gertrud Gadebusch spannte ihren Schirm auf und Schritt leichtfüßig in ihrem kurzen Kleid, auf festen gummifunden Stiefeln die Straße entlang nach der Potsdamer Straße zu. Die Stunden bei ihrem Professor waren vorbei, es war Sonnabend, sie hatte ihr Gehalt bekommen und war auf dem Weg in Irmenheim „Bräu“, um zu Mittag zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchung eine Untersuchung anstellen. Diese Untersuchung ist vollkommen gehehrt; in einem Haustelegramm aus Düsseldorf wird dies darauf zurückgeführt (natürlich vollkommen zu Unrecht), daß die deutschen Behörden von dem Zeitpunkt der französischen Kommission vorher verständigt gewesen wären, weshalb es ihnen möglich war, die Dokumente verschwinden zu lassen, durch die sie kompromittiert worden wären. Die französischen Offiziere hätten aber den deutschen Behörden beweisen können, daß die von ihnen angeführten Dokumente echt seien. Da sie sich aber überzeugen mußten, daß ihre Untersuchung zu nichts führe, ließen sie diese ein.

Neue Papstspende für Deutschland. Der Papst hat Deutschland 1.200.000 Lire und 50.000 Heller Stoff für Liebesgaben und 8 Hektoliter Olivenöl für kirchliche Zwecke überliefert.

Amerika, das Goldland. Wie aus Washington gemeldet wird, besitzen die Vereinigten Staaten für 41.680.931.621 Golddollar geprägten und ungebrauchten reinen Goldes. Das ist etwa die Hälfte des gesamten Goldvorrates in der Welt.

Rückfrage zum Dresdener Toller-Stand. Infolge der Aufregung während der Aufführung von Toller's „Hinkemann“ in Dresden erließ der aus Berlin mit seiner Gattin zum Besuch der Erstaufführung nach Dresden gekommene Bankier Roskowitz einen Schlagsanfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Der Bürgerausschuß für vaterländische Kunst und die Vereinigung Freunde deutscher Kunst in Dresden haben gegen eine weitere Aufführung des Toller'schen Stückes sowohl bei der Verwaltung der Staatstheater als auch bei der Schauspiel-direction und dem Kultusministerium Verwahrung eingelegt und gebeten, bei der Auswahl von Stücken auf das moralische, künstlerische und vaterländische Empfinden der bürgerlichen Kreise Rücksicht zu nehmen. Das schließliche Ministerium für Volksbildung hat angeordnet, daß wegen der planmäßigen Förderung der Erstaufführung des Toller'schen „Hinkemann“ gegen die Beteiligten, die der Disziplinarmacht der Hochschule unterliegen, das Disziplinungsverfahren eingeleitet wird. Die Intendanz der staatlichen Bühnen hat das Stück vom Spielplan abgesetzt.

Was Heimat und Vaterland

Freitag, den 21. Januar 1924, Fabian Sebastian

Der gestrige Sonntag war der Sebastianstag, der für die Landwirtschaft eine ganz besondere Bedeutung hat, gilt er doch als einer der wesentlichsten Wetterpropheten des ganzen Jahres. In unglücklichen Versuchen und Redensarten lebt der Fabian Sebastian in weiten Kreisen des Volkes als ein Bekannter und Vertrauter, den man nicht ohne Grund fürchtet. In der Gegend von Koblenz sagt man z. B.: „Fabian Sebastian, fängt der rechte Winter an“. Das dürfte besser wohl nicht mehr ganz zutreffen, denn kälter und dauerhafter ist es in den letzten Dezember- und ersten Januarwochen kaum ein echter Winter schon gar nicht mehr sein. Fast allgemein wünscht man den Sebastianstag als einen Tag echter Winterstrenge. In Nord- und Ostdeutschland heißt es: „Wenn Fabian Sebastian tanzen die Mädchen, so muß man den Röhren das Futter bereiten“ und: „Sonntag Fabian läßt dem Bauer das Futter ausfallen“. Mit anderen Worten: ein gelinder Fabian läßt nichts gutes erwarten. Weniger ängstlicher Art sind schon die anderen Eigenschaften, die man diesem Tage zuschreibt. In der Provinz Hannover und auch in anderen Gegenden sagt man, daß am Sebastianstage die Bäume zu freiden anfangen. Bekannt ist auch die Tatsache, daß bis zum 20. Januar die Tageslänge um eine Stunde zugenommen hat. An besonders heißen Tagen merkt man das früh und abends schon recht deutlich. Auf dem Wege zur Höhe und zum Gipfel bedeutet Fabian Sebastian auf jeden Fall eine recht erhebliche Etappe und es ist nur zu wünschen, daß auch alle anderen Eigenschaften dieses Tages einem weiteren erfreulichen Fortschritt des neuen Jahres die Bahn ebnen.

Hier sollte Wochen hintereinander gab es bei uns welche Winterlandschaft und weißt auch Schneedecke, von der man annehmen, daß sie noch über den folgenden Vollmond hinaus anhalten würde. In voriger Woche namentlich wurde reichlicher Gebrauch von Schälenscheren gemacht und zahlreich waren die geschlossenen „Bärten“ von 5 bis 10 Schichten, welche die Straßen nach und nach Frankenburg belebten. Noch am Freitag ging uns ein Interim zu, in welchem für eine vorläufige „Schälenscheren- und Einkehr“ Propaganda gemacht wurde — aber es kam anders! Nachdem schon am Freitag von mittag an eine Temperaturerhöhung eintrat, brachte ein trübsamer Regen am Sonnabend ein ziemlich rapiden Tauwetter mit sich, das zunächst die Schneemassen in den Straßen der Stadt in Angriff nahm und bis Montag früh ziemlich beträchtlich damit austräumte. Auch den Schneemassen außerhalb der Ortsgrenzen rüdten der Sonnabend und Sonntag kräftig zu Leibe. Erstlich ist, daß bis Montag mittag sich in den Füllhöfen kein Hochwasser gezeigt hat. Da der Frost nicht gerade tief in die Erde hinunter geht und dadurch das Erdreich die plötzlich von oben kommenden Tauwässer reichlich aufnehmen kann. Am 11. ist sofort die Feuchtigkeit mit ihren Wässern da: Man sieht sie, da der Winter auch den Holz- und Kohlenbänken arg zugeht hat, daß mit den sich verändernden Tagen nun recht bald ein milder „Vorfrühling“ sich einstellen möge, der die Hoffnungen auf ein glänzendes und glückliches Jahr der Erfüllung entgegenführt!

Volkskassendank. Die Vortragerei des Herrn Lehrtz Bremer beginnt Dienstag abend 8 Uhr in der Volkshalle. Die ersten Reden werden sich mit der Bodenreform von Rudolf Damaßki beschäftigen.

Heimatsangehörigkeit noch gültig. Durch den Austritt von auf Papiermarkt lautendem und von wertbeständigem Notgeld der Länder, Gemeinden usw. in verschiedenen Ländern sind in der Dessenlosigkeit Zweifel ausgebreitet, ob auch das Eisenbahnnotgeld hiervon betroffen wird, obwohl in dem Auftrags des Reichsfinanzministers das Eisenbahnnotgeld jeder Art ausdrücklich ausgeschlossen ist. Zur Beilegung dieser Zweifel wird darauf hingewiesen, daß sowohl das auf Papiermarkt lautende Notgeld (Guldscheine der Reichsbahnverwaltung und Papiernotgeld der Reichsbahn), wie das wertbeständige Eisenbahnnotgeld bis auf weiteres nicht außer Kraft gesetzt werden und deshalb im Umlauf bleiben auch dann, wenn auf den Scheinen ein bestimmter Einlösungstermin genannt ist. Die Einlösung wird rechtzeitig und in welchem Umfang durch die Tageszeitungen bekanntgegeben werden.

Die Zustimmung zur Konfirmation. Unter dem Druck der Fiktionverordnungen ist das religiöse Leben in Sachsen in weiten Kreisen erloschen. Viele Eltern, die auf Agitation hin ihre Kinder dem Religionsunterricht abgemeldet hatten, meißeln diese zurück. Die Mitgliederversammlungen der christlichen Elternvereine erweisen beständig. Es ist darum zu begrüßen, daß das Evangelisch-luth. Landesministerium in einer Verordnung vom 7. Januar 1924 die frühere Verordnung wonach nur solche Kinder zum Konfirmationsunterricht zugelassen werden sollten, welche mindestens seit Ostern 1922 am Religionsunterricht in der Schule teilgenommen hatten, dahin abgemildert worden ist, daß alle die Kinder, welche

mindestens seit Ostern 1923 den Religionsunterricht mindestens in den Schulen zu erlebenden Religionsunterricht besucht haben, zum Konfirmationsunterricht zugelassen sind. Im Interesse aller derjenigen Eltern, die anlässlich der Fiktionverordnungen im Winter 1922 ihre Kinder zum Religionsunterricht zurückgemeldet haben, ist diese Maßnahme zu begrüßen, ohne daß damit vom Grundsatze abgewichen wird, daß unbedingt dem Konfirmationsunterricht die Teilnahme am Religionsunterricht vom ersten Schultage ab vorausgesetzt ist.

Bei der Ausgabe von Goldanleihe- und Dollar-Schahenweisungen. Zur Bezahlung von Reparationslieferungen sind neuerdings von der Reichsregierung Goldanleihe-Scheine ausgegeben worden, die zunächst mit 2 Prozent im Jahre verzinst sind und den roten Buchstaben K in der rechten oberen Ecke aufgedruckt erhalten haben. Diese Scheine haben im Gegensatz zu den sonstigen Goldanleihe nur einen Nennwert von 50 Prozent, so daß ein auf 100 Goldmark lautender Schein nur 50 Mark wert ist. Es muß daher, soweit diese Scheine überhaupt im Kleinhandelsverkehr angeboten werden, darauf geachtet werden, daß sie nur zu 1/2 des Wertes begeben, der auf ihnen angegeben ist. — Auf den Dollar-Schahenweisungen, welche schon in 2 bis 3 Jahren fällig sind, ist derjenige Betrag angegeben, zu welchem sie leinerzeit eingelöst werden. Eine auf 20 Dollars lautende Schahenweisung, die 1926 fällig ist, enthält daher die großgedruckte Wertangabe von 24 Dollars, in welche Summe die bis 1926 angefallenen Zinsen eingeschlagen sind. Ihr tatsächlicher Wert beträgt dagegen nur 20 Dollars. Goldanleihe- und Dollar-Schahenweisungen unterscheiden sich vor allem dadurch, daß die letztere auf Goldmark lautet, die letztere dagegen auf Dollars. Sowohl bei den sogenannten K-Goldanleihe-Scheinen, die beinahe ausschließlich als Schahenweisungen begeben sind, wie bei den Dollar-Schahenweisungen, muß daher genau beachtet werden, welchen Wert diese Scheine zur Zeit haben.

Alle Kupfermünzen als Rentenpfennige. Im Reichsfinanzministerium besteht die Absicht, die alten Kupfermünzen, also 1-, 2- und 5-Pfennigstücke, zu Rentenpfennigen zu erklären, um so dem Bedürfnis nach kleiner Scheidemünze in Verkehr einzubringen. Von einer gleichen „Erförderung“ der Nickelmünzen (5- und 10-Pfennigstücke) will man absehen, weil leicht Verwechslungen mit den sogenannten kleineren 5- und 10-Pfennig-Rücken vorzukommen können, wahrscheinlich wohl aber auch deshalb, weil man annimmt, daß Nickelgeld in größeren Mengen zurückgehalten wird und man diesen Hansieren nicht Vorzug leisten will. Dieser ist eine entsprechende Veranlassung, und liegt also auch ein endgültiger Beschluß noch nicht vor.

Stollberg. Um den Wohnungsbedarf einzudämmen, hat die Stadt Stollberg ein Verbot erlassen, die Wohnungen, die dieses Jahr noch bebaut wird, aus dem Erlös hierfür baut die Stadt außerdem noch sechs ein- bis zweifamilienhaus.

Hilfsleistungen. Das letzte Jahr des diamantenen Jubiläum wurde das Reichsministerium für Reichsanlegen, 83 und 80 Jahre alt, erfreuen sich noch guter Gesundheit.

Lehrer. Ein Schullehrer des hiesigen Volksschulhauses hat beim Verkauf von Einkommenssteuermarken anstatt 5 Stück zu 10 Pf., je 5 Stück zu 10 Mk. und 50 Mk. abgegeben. Hierdurch ist ihm ein Verlust von 300 Mk. entstanden.

Zwischen. Bei der Stadtvorstandswahl hier wurden rund 4000 Stimmen weiblischer mehr als männlicher Wähler abgegeben. Diese regere Weiblichkeit kam den hiesigen Parteien, namentlich den Sozialdemokraten, zugute, während die weiblische Weiblichkeit bei den Antipartnern eherwähnt zurückgegangen ist. — Der wegen Tötung seiner Geliebten in der hiesigen Strafanstalt untergebrachte ehemalige Leutnant Aden hat den zur Ermüdung des Wiedererholungsverfahrens begonnenen Hungerstreik wieder aufgegeben.

Platen. Amlich wird mitteilt: Vor einigen Tagen ging durch die Zeitung eine Notiz, nach der ein Bombschleifer beim Durchstreifen des Bahnhofs Blauen (Vogel) durch seine Gefährdungswart 800 Personen des D. Juges Berlin-Wien das Leben gerettet haben sollte. Diese Angaben entsprechen, wie sich herausgestellt hat, nicht den Tatsachen; im Bereiche der Reichsbahnverwaltung Dresden hat sich ein solches Ereignis nicht zugezogen.

Oberwiesenthal. Der Pflanzmeister Joe Hans Schöne trifft Anfang Februar mit seinem neuen Aparat hier ein zur Veranstaltung materielle Volksschulfeier und Einrichtung der ersten hiesigen Pflanzschule. Der Leiter des Sanatoriums, hat bereits ein geeignetes Gelände zur Verfügung gestellt und eine Halle zur Unterbringung der Pflanzgeräte errichtet.

Leipzig. Der Verfasser eines Kriegsbuches „Etappe Genet“, Heinrich Wandt, das Entschuldigungen über das Leben der deutschen Offiziere in der Elapenstation Genet während der Kriegsjahre enthält, wurde vom Reichsgericht wegen Landesverrat und Beleidigung zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wandt gab in Berlin in den ersten Jahren nach der Revolution ein kleines Schmalblatt, die „Etappe Genet“, heraus.

Rostock. Der an der Schmalpflanzlinie Fretzel-Volkshalle-Rosten gelegene Haltepunkt Oberreinsberg wird vom 1. Februar d. J. ab eingestellt.

Schirgiswalde. Die Halterinnung von Schirgiswalde und Umgebung bringt ihr 200jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß dürfte die Innung 200 Brote für Kollektende im Innungsbezirk.

Balladen-Abend im Kunstverein

am 27. Januar 1924

Im Unterschied zu dem Vortragsabend am 18. Januar, das ausschließlich romantische Kunst bot, ist der Balladen-Abend durchaus der Deutschen Kunst und zwar in der Verbindung der beiden nächstverwandten Künste, der Dicht- und Tonkunst, gewidmet. Herr Konzertführer und Regisseur Ludwig hat auf unser Wunsch 12 der schönsten Balladen großer deutscher Dichter, von Goethe und Schiller über Wieland und Heine bis zu Adelbert von Müllers, ausgewählt, davon durch Frau Schubert, Carl Löwe, Rob. Schumann, Adolf Jensen, Mart. Wildemann u. a. vorant. Nach einem bekannten Worte Goethes ist die Vertonung. Schon aus diesem Grunde eines Gedichtes als eine Vertonung. Schon aus diesem Grunde möchten wir wünschen, daß auch die Jugend den Balladen-Abend besuche, um dem der Kunstverein einer besonders in seiner Schöpfung ausgeprägten Aufgabe gerecht wird, die Jugend zu Genuß und Verständnis von Kunstwerken zu erziehen. Wer dem Vortrage beigewohnt hat, mit dem Herr Schumann vor Jahr und Tag keine Tätigkeit als Stimmbildner im Frankfurter Seminar abließ, wird sich noch des tiefen Eindrucks erinnern, den er mit seiner reifen Vortragskraft bei allen Hörern erregte. — Die Vorlesung der Gedichte liegt in den Händen des Herrn Rudolf Ludwig, der aber auch zur Entlastung des Sprechers und Vortrags, wie zur reicherem und doch einhelligen Gestaltung der Vortragsordnung balladenartige Tonsetzungen von Wolke, Amad, Mozart und Joh. Brahms auf den Flügel vortragen wird. Dr. H.

Aus aller Welt

Was Anlaß des 50. Todestages Hoffmann von Fallersleben hat der Reichspräsident durch den Landrat in Hünneberg am Grabe des Dichters in Gornow einen Kranz mit Schleife in den Reichsfarben und der Aufschrift: „Dem Vorkämpfer deutscher Einheit und Freiheit“ niederlegen lassen. Ferner hat der Reichspräsident dem Sohn des Dichters, dem in Berlin lebenden Vater Professor Franz Hoffmann von Fallersleben, folgendes Schreiben gesandt: „Am 50. Todestage des Tages, an dem der Dichter und geistige Vorkämpfer deutscher Einheit und Freiheit Hoffmann von Fallersleben aus dem Leben scheidet, möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen, als dem in unserer Mitte lebenden Sohn, und Ihrer Familie als Zeugniss meines Gedankens herzliche Grüße zu senden. In Ihrem Vater hatte sich der Sinn für Freiheit und Menschlichkeit mit der innigen Liebe für das Vaterland und seine Einheit auf das schönste verbunden. Für den Ausdruck dieses Liebe hat kaum ein anderer so natürliche, warme, vollkommene Worte gefunden wie er in seinen Liedern. Voll Stolz und Genugtuung können Sie darauf bilden, daß Wunsch und Sehnsucht Ihres Vaters, sein „Lied der Deutschen“ möge von allen Deutschen einheitlich gesungen werden, jetzt erfüllt ist.“

Das gefährliche Pflücker. In Kretzow bei Berlin spielte das vierjährige Söhnchen eines Arbeiters in Abwesenheit der Mutter mit einer Gelulohpuppe und kam dabei dem brennenden Ofen so nahe, daß die Puppe Feuer fing. Das erschrockene Kind warf die Puppe in sein Bettchen, das ebenfalls in Brand geriet. In diesem kritischen Augenblick lehrte die Mutter von ihrer Beförderung zurück und löste gemeinschaftlich mit Nachbarstücken die Flammen. Das Kind ist unverletzt geblieben.

Gandel

Berliner Freibrief vom Sonnabend.

Der Tag verlief am Deutschemarkt äußerst ruhig. Der Bedarf an hiesigen Zahlungsmitteln blieb wenig verändert, und auch die Abgaben auf dem gewöhnlichen Abfertigungsweg blieben sich in normalen Grenzen. Die Mark aus dem Ausland wurde von den Hauptverkehrsplätzen durchschnittlich weiter gehandelt, so stellte sich die Mark in Zürich auf 1,35 gegen 1,30, aus Holland mit 0,6350 und aus London mit 16,8 Billionen weiter freundlich. Am hiesigen Platze konnte man das englische Pfund, das die ganze Woche hindurch den Stand von 18 Billionen gemietet hatte, auf 17,50 Billionen herabziehen. Gegenüber dem New York blieb mit 4,2 unverändert, ebenso die Beteiligung. Der Wechsel London-Berlin lag mit 92,75 zu 93 unwesentlich verändert, und Auszahlung Paris wurde mit 192,75 amtlich notiert, wobei einige Billionen Frank an den Markt kamen. Der Wechsel Amsterdam-Berlin lag mit 22 und der Wechsel London-New York auf 4,2350. Die Wechselkursnotierungen wurden heute allgemein nicht notiert und die Goldanleihe unverändert mit 4,2.

Umtliche Devisen-Notierung.

| Devisen | Vorkriegs-Kurs | 19. Januar | | 18. Januar | |
|----------------|----------------|------------|----------|------------|----------|
| | | Gold | Devisen | Gold | Devisen |
| Dollar | 4.20 | 4189500 | 4210500 | 4189500 | 4210500 |
| Engl. Pfund | 20.00 | 17915100 | 18004500 | 17855000 | 18047000 |
| Holl. Gulden | 1.37 | 1676500 | 1633950 | 1680075 | 1673925 |
| Italien. Lire | 1.12 | 782165 | 785855 | 782165 | 785855 |
| Schwed. Kr. | 1.12 | 110228 | 1107782 | 1108282 | 1108765 |
| Brasilian. Kr. | 0.80 | 18585 | 18446 | 18585 | 18446 |
| Spanisch. Pes. | 0.80 | 73294 | 73338 | 73459 | 73841 |
| Portug. Esc. | 0.80 | 102283 | 102282 | 102315 | 104485 |
| Belg. Fr. | — | 176500 | 176440 | 176500 | 176440 |
| Frankr. Fr. | — | 122662 | 122908 | 122800 | 124810 |
| Span. Peseta | 0.80 | 886157 | 888843 | 888850 | 894850 |

Zuschauermarkt Chemnitz am 19. Januar. Auftrieb: 211 Stück einl., 31 Käufe. Preis: 10 bis 20 Goldmark. Ausnahmen und Käufer besondere Notierung.

Gingefandt

Arbeitszeit der Lehrer u. Höheren Lehrer u. Bildungs-Abbau. „Abbau der Volkshilfen“, auch ein Schlagwort, das hochkomplex ohne Nachdenken nachzudenken wird. Wer will denn Abbau der Bildung? Zweifellos niemand. Aber man ist neugierig, inwieweit der Abbau der Bildung zu sparen. Und darauf geht das Elternrats-Gingefandt und das des Herrn Buchheim nicht ein, während die Herren Bürgerkulleure, wie hiermit sehr wohl sein soll, auf die Frage überhaupt nicht antworteten. Daher kann ich auch nicht empfehlen, die ausgelegten Elternrat „Abbau der Volkshilfen“ zu unterschreiben. Und dies mag die nötige Sparmaßnahme herausgerichtet werden.

Die Anfrage über die wirkliche Arbeitsbelastung war so häufig gehalten, daß das Gedächtnis des Herrn Buchheim wahrlich nicht notwendig war. Andererseits müssen sich die Mitglieder des Elternrats doch fragen, daß nicht einstweilen in unserem Schulleben notwendig wären, wenn nicht der 3. und 4. Semester werden müssen, andere Auswege gefunden werden müssen, die letzten Endes nur darin bestehen können, daß die hiesigen Herren ihre Arbeitszeit erhöhen müssen, ist wohl klar. Genau so ist es bekanntlich in allen anderen Berufen. Daraus werden die Lehrer keine Ausnahme machen können. Es gibt aber, meine Herren Höheren Lehrer, auch andere Möglichkeiten, die auch entlastend arbeiten müssen. Daß ein jeder 4 Wochen Ferien haben „muß“, ist wohl sehr fraglich. Gerade diese Ferien, die der Kinder halber und nicht der Lehrer halber geschaffen sind, verdienen die Arbeit der Lehrer. Daß aber ein jeder 4 Wochen „beanspruchen“ muß, das ist ein Grund zu einer ganz verkehrten Ansicht gewisser Kreise. Die Auslassungen eines Herrn Dr. Krenkel sind zweifellos übertrieben. Die langen und vielen Vorbereitungen, die nicht sein sollen, das Korrektieren der Briefe, das so lange dauern soll, die Hilfsleistungen mit der „Bücherei“ (müssen andere auch), die sonstigen Obliegenheiten, sollen diese wirklich so aufwendend sein? Das glauben Sie doch selbst nicht. Es mag Fälle geben, aber das sind Ausnahmen. Sie werden nicht aufwendend arbeiten als andere Geschäftsbereiche, die auch nicht 4 Wochen Ferien haben können! Daß aber dieser Herr Krenkel noch Ermüdung der Schüler fordert, ist wohl nicht richtig. Dessen Ansehens rührt wohl aus höherer Zeit her. Was er aber von bezahlten Ferien versteht, ist mit einem Wort sinnlos. Oder wollen die Lehrer in Wlford arbeiten lernen!

Die Forderung aus meiner, ich betone nochmals, höchsten Bitte um Information ist also: Die Bürgerkulleure können sich aus, weil sie wahrscheinlich nicht an Stundenberechnung denken. Die Höheren Lehrer wollen abbauen an Stunden, was, wenigstens will das Herr Krenkel. Damit scheinen sich die Höheren Lehrer einig zu erklären.

Tendenziell liebt ein jeder heraus die Forderung, die noch ausliegenden „Abbau“-Äkten nicht zu unterschreiben, resp. seinen Namen wieder zu schreiben.

Und doch ein bürgerlicher Bürger

Nach Redaktionsschluss eingegangene Meldungen

D. Dr. Dibelius † Dresden, 21. 1. Das fröhliche langjährige Oberhaupt der sächsischen Landeskirche, Oberhofprediger und Bischof des evang.-luth. Landesministeriums, D. Dr. Franz Dibelius ist am gestrigen Sonntag im Alter von 77 Jahren gestorben.

5 Tage Kurzwaren-Sonder-Verkauf Dienstag bis Sonnabend

| | |
|---|----|
| Stecknadeln - - 3 Briefe & 100 Stück | 10 |
| Stahlstecknadeln - - - 4 Briefe | 10 |
| Sicherheitsnadeln Größ. sort. Dtd. | 6 |
| Haarnadeln (Lockenwickler) - Karton | 7 |
| Lockennadeln lackiert - 6 Plättchen | 10 |
| Druckknöpfe rostfrei - - - Dutzend | 5 |
| Wäscheknöpfe 2loch - - 3 Dutzend | 20 |
| Besatzknöpfe f. Blus z. Aussuch. 3 Dtz. | 15 |
| Kragenknöpfe - - - - Dutzend | 10 |
| Patenthosknöpfe - - Dutzend | 8 |

Leinenzwirn 20, schw. u. wä. 5 Stern

Masch.-Garn 19, 200-Meter-Rolle

Wäschestickereien — Spitzen

| | | | | |
|-----------------|---|------|------|-----------|
| Stickereien | Serie I | II | III | IV |
| | Meter | 8 A | 12 A | 15 A 25 A |
| Rock-Volants | ca. 25 cm breit Blum.- u. Lochmuster m 75 | | | |
| Baumw.-Spitzen | Serie I | II | III | |
| | Meter | 15 A | 25 A | 35 A |
| Wäsche-Bogen | Serie I | II | III | |
| | Meter | 4 A | 6 A | 10 A |
| Wäsche-Bördchen | Serie I | II | III | |
| | Meter | 8 A | 5 A | 7 A |

Strickwolle Reu Kamogarn schw. u. grau 1/4 Pfd. 80

| | |
|---|----|
| Gummband prima Qualität Abschnitt | 18 |
| Rüschengummband u. od. Farb. | 35 |
| Halbleinenband weiß, 2-m-St. 3 Stück | 20 |
| Körperband schw. u. weiß, 2-m-St. 3 Stück | 20 |
| Seidenband-Abschn. für Haarschleifen | 25 |
| Strumpfhäfer für Kinder - - - Paar | 30 |
| Lederstrumpfbänder - - - Paar | 15 |
| Bettgimpe weiß und creme - - Meter | 7 |
| Häkelgarn farbig mit Seidenglanz Knauel | 12 |
| Stopfwohle schwarz, grau, braun Karte | 8 |

Masch.-Garn 80, 1000-Meter-Rolle

Stopfwist alle Farben 3 Knauel 25

KAUFHAUS SCHOCKEN

Ämtliche Bekanntmachung

Holz-Versteigerung im Galthaus „Zum Forsthaus“ in Blaue Montag, den 28. Januar 1924, vormittags 9 Uhr: 752 m. Stämme 10-30 cm, 1579 eich. Röhle 10-22 cm, 4763 m. bergl. 7-37 cm, 617 m. Derbälgen 8-15 cm. Raubholz in Abl. 110, 111, Einzel- und Durchforstungsblöcke in Abl. 34, 35, 36, 37, 44, 47, 48, 49, 55, 66, 69, 87, 88, 89, 90.

Forstrevierverwaltung Blaue und Forstrentamt Augustsburg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:

Für Familiennachrichten vormittags 9 Uhr des Erscheinungstages, für alle anderen Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstag.

Kaffeehaus Schillergarten. Täglich Künstler-Konzert

Hochachtungsvoll Alfred Hoffmann.

Nur diese Woche:
Ein Posten Prima Speise-Kartoffeln
1 Zentner 3,50 Mark.
Fritz Lehnert, Allenh. Str. 4, Fernruf 307.

Brief-Umschläge
mit Firmendruck
in Geschäfts-, sowie Amtsformat
liefert rasch
Buchdruckerei C. G. Rossberg

Holzpanzertafel
von 0,90 bis 2 Mark je Meter vorräthig.
H. Ziegler, Niederlichtenau 56

Guten Verdienst
erzielen Sie mit
per 1000 Stück 50 Pf.
einfach. Offert. Schließ-
fach 22, Dresden-A. 24.
Wer nimmt 2 1/2 jährigen
Söhnen tagsüb. in Hebe-
volle, laubere Pflege?
R. G. H. Schillerstr. 4, III.

Trouring gefunden.
Abzugeben f. od. in Nähe 17
St. f. od. bis 1. Febr. ein
Mädchen
für die Raubwirtsch., welche
gut weilen kann.
E. Heberlein, Stadtgr.
Schillerstr. 13.

Winter-Fahrplan.
Gültig ab 14. Januar 1924.
(W = nur Wochentag, S und F = nur Sonn- und
Feiertag, O = ohne Gepäck.)
Chemnitz - Frankenberg - Sainichen - Hofweil.

| | | | | | | | |
|---------------|------|------|------|------|------|------|------|
| | 1417 | 1403 | 1401 | 1400 | 1412 | 1411 | 1410 |
| ab Chemnitz | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 |
| • Sainichen | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 |
| • Frankenberg | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 |
| • Hofweil | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 |
| • Sainichen | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 |
| • Frankenberg | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 |
| • Hofweil | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 |
| • Sainichen | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 |
| • Frankenberg | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 |
| • Hofweil | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 |
| • Sainichen | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 |
| • Frankenberg | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 |
| • Hofweil | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 |

Reizweil - Sainichen - Frankenberg - Chemnitz.

| | | | | | | | |
|---------------|------|------|------|------|------|------|------|
| | 1402 | 1404 | 1405 | 1408 | 1410 | 1412 | 1414 |
| ab Hofweil | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 | 6:00 |
| • Frankenberg | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 | 6:15 |
| • Sainichen | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 | 6:30 |
| • Hofweil | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 | 6:45 |
| • Frankenberg | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 | 7:00 |
| • Sainichen | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 | 7:15 |
| • Hofweil | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 | 7:30 |
| • Frankenberg | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 | 7:45 |
| • Sainichen | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 | 8:00 |
| • Hofweil | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 | 8:15 |
| • Frankenberg | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 | 8:30 |
| • Sainichen | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 | 8:45 |
| • Hofweil | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 | 9:00 |

Warenhaus Eduard Burkhardt

Abteilung: Möbel.
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Lieferung frei ins Haus

Komplette Küchen | Kleiderschränke
Komplette Schlafzimmer | Vertikos, Bettstellen
Speisezimmer | Tische, Stühle
Küchenmöbel auch einzeln u. v. mehr

Polstermöbel in bekannt solider Ausführung,
als: Sofa, Chaiselongue, Klubmöbel, Matratzen.
Umarbeiten aller Polstermöbel schnell und billig!

Die idealste Feuerung
Kocht — backt — brätet — sterilisiert
ohne Holz, Kohle, Gas. Dauernd im Betrieb.
Verzinst Anschaffungskosten mit 100 %.

Niederlage: Willy Ludewig, Frankenberg
Grenzitzer Straße 9.

Kunstverein Frankenberg

Sonntag, den 27. Januar, abends 8 Uhr
im Festräume des Seminars

Balladen-Abend

(Gesprochene, gesungene, gespielte Balladen)
Ausführende:
Max Lachmann (Recitation, Gesang)
Rudolf Lachmann (Klavier)

Eintrittspreis 1 Mk. Mit Platznummern versehen.
Vorverkauf: Montag und Mittwoch, den 22. und 28. Januar; dann allgemeiner Verkauf.

Freie Volksbühne

Sonnabend, den 26. Januar
Groß. öffentl. Lustspiel-Abend

Rudolf Albrecht Polster

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie
für den schönen Blumenschmuck, die uns bei dem Heimzuge
unseres lieben Entschlafenen

Rudolf Albrecht Polster
von allen Seiten in so reichem Maße zuteil geworden sind, spre-
che ich hiermit in herzlichster, herzlichsten Dank an
alle Teilnehmer.

In tieferm Weh
Johanna Polster, geb. Raehut
nebst Kindern, Schwieger- u. Enkelkindern.
Frankenberg, Niederwiesa, Hilbersdorf und Niederlichtenau,
den 21. Januar 1924.

Schlachtfest.

Morgen
Dienstag
ab 9 Uhr
ab 11 Uhr
ab 12 Uhr
Kaffee, kalte Milch
und Bratwurst
Arth. Uhlmann, Germ. Str. 8
Tel. Nr. 147.

Morgen Dienstag
ab 9 Uhr ab
Wettfleisch, 1 Liter
frische Wurst u.
Bratwurst
Hart Wolf, Germ. Str. 30.
H. Sauerkraut.

Seefische
aus der See
H. Müller.

Modelleklitten
Schneeschuhe
Willy Ludewig
Chemnitz, Straß. 5.

Preistafeln

Lebensmittel-Geschäfte
zu haben in der
Buchdr. C. G. Rossberg.

Priv. Vogelschützengilde.

Dienstag, 22. Jan., abends 8 Uhr im „Hof“
Mitglieder-Versammlung
Wichtige Tagesordnung. Beiträge & Gebühren erforderlich.
Der Vorstand.

Keiler-Anzugsstoff
beständig u. verwaschen.
Hermann Löh,
Gefä. Rübemannstr. 6, Germ. Str.

Nähmaschine
neu, leicht zu bedienen
ausf. 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Junge Hände
zu haben in der
Buchdr. C. G. Rossberg.

Almanachs 1924
das Bild in 20 Hft.
zu haben in der
Buchdruckerei C. G. Rossberg.

Familien-Drucksachen

Zurückgekehrt vom Grabe unserer
lieben Entschlafenen Frau
Karoline Wilhelmine Charlotte Schan
geb. Nützer

fühlen wir uns gedrungen, allen für die
vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
nur hierdurch unseren tiefgefühltesten
Dank auszusprechen.
Dir aber, liebe Gattin und Mutter,
rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Ruhe
sanft“ in deine kühle Gruft nach.
In tieferm Trauer
Theodor Schan nebst Kindern
und allen Angehörigen.
Frankenberg, Berlin, Hamburg u. Dresden,
den 21. Januar 1924.

Rudolf

Nach nur 14 tägiger schwerer Krankheit
verschied Sonntag früh 7 Uhr unser guter
Sohn und Bräutigam
Rudolf
im 6. Lebensjahre.
In tiefem Weh
Osco Lehmann und Frau
nebst Kindern und allen Angehörigen
Frankenberg, den 21. Januar 1924.
Die Beerdigung unseres Lieben erfolgt
Mittwoch nachm. 1/2 2 Uhr von der Fried-
hofshalle aus. Abgang von der Behausung,
Hohestraße 28, um 1 Uhr.

Nachruf!

Wiederum ist ein Mitglied unseres Vereins durch den Tod
infolge Unglücksfalles uns entrissen worden:
Herr Gutsbesitzer Arno Herfurth, Merzdorf.
Wir betrauern aufrichtig den Verlust dieses treuen Mit-
gliedes und rufen ihm ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Der landwirtschaftl. Verein Sachsenburg.

Paul Mendel

Mein geliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann Herr
Paul Mendel
wurde heute abend im Alter von 52 Jahren von seinem
jahrelangen, schweren Leiden erlöst.
In tiefem Schmerz
Dora Mendel, geb. Heilig.
Meissen, Kaiserstraße 25, am 19. Januar 1924.